

Person und dingliche Umwelt

Joerges, Bernward

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Joerges, B. (1980). Person und dingliche Umwelt. In C. G. Hoyos, W. Kroeber-Riel, L. v. Rosenstiel, & B. Strümpel (Hrsg.), *Grundbegriffe der Wirtschaftspsychologie: Gesamtwirtschaft - Markt - Organisation - Arbeit* (S. 446-459). München: Kösel. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-54849-9>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/1.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more Information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/1.0>

Grundbegriffe der Wirtschaftspsychologie

Gesamtwirtschaft – Markt
Organisation – Arbeit

herausgegeben von
Carl Graf Hoyos · Werner Kroeber-Riel
Lutz von Rosenstiel · Burkhard Strümpel

Sonderdruck

1980

Kösel-Verlag München

Person und Umwelt

1 Person und dingliche Umwelt

1.1 Problemstellung

Die dingliche (stoffliche, sächliche, anschauliche, sinnliche, physische) Umwelt, so wie sie unmittelbar vom Individuum erfahren und behandelt wird, war bis vor kurzem kein lehrbuchmäßig-selbstverständlicher Gegenstand theoretischer Bearbeitung in der Psychologie und in anderen Sozialwissenschaften. Angewandte Disziplinen tun sich daher auch schwer mit der Lösung praktischer Probleme, die sich aus dem gesellschaftlichen Umgang mit der dinglichen Welt in Produktion und Konsum ergeben. »Neuerdings ist die Psychologie in Kontakt gekommen mit der Welt der Dinge, ein Ereignis, das einige theoretische Verlegenheit verursacht hat« (Graumann 1974, 389). Es lassen sich drei Gründe dafür angeben, daß die Psychologie und andere Sozialwissenschaften den Natur- und Technikwissenschaften ihr traditionelles Erklärungs- und Anleitungsmonopol für die physische Umwelt streitig zu machen und die »Dingwelt« (Schapp 1910) als einen unlösbar zur »Lebenswelt« (Husserl) gehörigen Aspekt der Realität für sich in Anspruch zu nehmen beginnen.

Erstens hat der *Umgang* der Industriegesellschaft mit der dinglichen Welt zu einer Fülle von Problemen geführt (Umweltverschmutzung, Rohstoff- und Energiekrise, Hypertrophie der Sachgüterproduktion, galoppierende Technologie, Landschaftsverbrauch, Chemisierung von Landwirtschaft und Gesundheitswesen, Verödung der Städte usw.), mit denen die »zuständigen«, überwiegend technischen Disziplinen allein nicht mehr fertig zu werden meinen: Sie rufen nach dem Sozialwissenschaftler, in der Hoffnung, mit seiner Hilfe den »menschlichen Faktor« besser in ihren Planungen berücksichtigen zu können. Dieser Erwartungsdruck hat zu einer großen Anzahl neuer Anwendungen der Psychologie in der Stadt- und Umweltplanung, im Verkehr, in der Produktgestaltung und der Konstruktion von Mensch-Maschine-Systemen geführt.

Zweitens beginnen Psychologen und andere Sozialwissenschaftler psychische und soziale *Störungen* verstärkt auf Zerstörungen und Fehlentwicklungen der dinglichen Umwelt zurückzuführen. Zu Recht oder zu Unrecht bringen sie Krankheiten, Verhaltensstörungen und Erziehungsschwierigkeiten, berufliches Versagen und Konsumsüchte in eine Beziehung zu Veränderungen in einer industriell vereinnahmten dinglichen Umwelt. In Ermangelung »eigener«

Theorien geschieht das in der Regel wiederum unter Rückgriff auf außerpsychologische Interpretationsmuster, etwa neomarxistische Theorien der »Verdinglichung« (Israel 1971; auf die mit den Namen Wygotzki und Leontjev verbundene sowjetische Psychologie stofflicher Aneignungsprozesse sei nur verwiesen).

Drittens beginnt eine seit langem andauernde Krise im Vorfeld weltanschaulicher und philosophischer *Deutungsmuster*, auf denen psychologische Theorien samt ihren methodologischen und praxeologischen Hilfstheorien ruhen, auf die fachwissenschaftliche Diskussion durchzuschlagen. Es erweist sich als zunehmend schwieriger, aus früheren historischen Phasen gesellschaftlicher Aneignung und Ausbeutung der Umwelt auf uns überkommene Deutungen auf die »moderne« Lebenswelt noch sinnvoll anzuwenden: Die Trennung von »Natur« und »Kultur« (im Sinne von Menschenwerk); z. B.: die Trennung von »Kultur« (im Sinne von immateriellen Gütern) und »Zivilisation« (im Sinne materieller Errungenschaften), die Trennung »objektiver« und »subjektiver« Bestandteile der Erfahrung, die Trennung dann von Human-, Sozial- und Kulturwissenschaften, in denen »Dinge« nicht vorkommen, und Natur-, Real- und Technikwissenschaften, in denen »Menschen« nicht vorkommen.

In dem Maße, in dem solche Festlegungen brüchig geworden sind, sehen sich die Fachwissenschaften gezwungen, ihre Grundannahmen und -modelle zu überprüfen und sich der Frage der gegenseitigen Durchdringung von dinglicher Umwelt und personalen Systemen auf der einen sowie sozialen Systemen auf der anderen Seite zu stellen. Alle drei Gründe gehen letzten Endes auf einen historischen Prozeß der *Vergesellschaftung der Dingwelt* zurück. Vor allem in den Gesellschaften, die auch die empirischen Sozialwissenschaften hervorgebracht haben, hat dieser Prozeß im Zuge der verschiedenen Phasen der »industriellen Revolution« – gipfelnd vorerst in einer »elektronischen Revolution« mit ersten Anzeichen einer »biochemischen« – zu radikalen Umgestaltungen und Bedeutungsverschiebungen der dinglichen Umwelt geführt.

1.2 Erklärungsansätze und Gegenstandsbereiche

1.2.1 Anfänge

Teils vor, teils neben der Hauptströmung der modernen Psychologie mit ihrem Reiz-Reaktions-Modell menschlicher Interaktion mit der Umwelt haben Psychologen versucht, Dingtheorien zu entwickeln. Graumann (1974) nennt als wichtigste den *phänomenologischen* Ansatz unter Einschluß der Gestaltpsychologie (Schapp 1910; Heider 1927; Katz 1925; Mead 1959), mit der zentralen Frage nach den Konstitutionsbedingungen der Dingwahrnehmung (warum erleben wir Dinge unmittelbar mit ihren »objektiven« Eigenschaften und

als Ganze und nicht die sensorischen Qualitäten, durch die doch diese Eigenschaften vermittelt sind) und den *pragmatischen* Ansatz (Canttril 1950; Tolman/Brunswik 1935), mit der zentralen Frage nach den Konstitutionsbedingungen des Umgangs mit den Dingen (warum sind die Dinge nicht einfach gegeben, sondern immer schon in einer bestimmten Weise zu behandelnde und zu benutzende). In beiden Traditionen spielten körpernahe Wahrnehmungen (Tastsinn) und Manipulationen der Dinge eine wichtige Rolle in der genetischen Erklärung von Mensch-Ding-Beziehungen. Im Bereich der *Entwicklungspsychologie* hat dann Piaget einen (in der Umweltpsychologie noch nicht ausreichend rezipierten) theoretischen Entwurf der Gesetzmäßigkeiten vorgelegt, denen die Entfaltung der Objekt-Subjekt-Beziehungen in der kindlichen Entwicklung unterliegt. Demnach differenziert das Individuum fortschreitend Objektstrukturen (Akkommodation) und Subjektstrukturen (Assimilation) aus, die auf jeder neuen Entwicklungsstufe zu reintegrieren (equilibrieren) sind (Piaget 1927, 1938). Boesch (1976, 1978) hat diesen Ansatz aufgenommen, für die Analyse der Objektbeziehungen erwachsener Individuen fruchtbar gemacht und auf Prozesse *kultureller Evolutionen* von Objektbeziehungen übertragen.

Einen frühen Versuch, eine »Psychologie der Umwelt« zu begründen und psychologische Fragestellungen nach den Beziehungen zu großräumigen Umwelten zu systematisieren, hat Hellpach (1924) unternommen. Lewin hat in seiner Feldtheorie die ephemere Objektivität der Umwelt-»Reize« des herrschenden Behaviorismus ersetzt durch einen radikal subjektivierten »Lebensraum«, in dem die Person nur eine phänomenale Entität, das »Selbst« ist, dessen Verhalten bestimmt wird durch in der *erlebten Umwelt* lokalisierte »Kräfte«, »Vektoren« und »Valenzen«, einer Umwelt, die insbesondere auch eine »Welt der Imagination, der Fantasie und der Unwirklichkeit« ist (Bronfenbrenner 1977, 202). Lewins Theorie ist allerdings zunächst keine Psychologie der dinglichen Umwelt (vgl. dazu lediglich Lewin 1951, Kap. 8), auch wenn er vielfach als Ahnherr sozialwissenschaftlicher Umweltforschung beansprucht wird. Seine Konzepte bleiben vielmehr formal, ohne ökologische Substanz, und kompromißlos »intraprägnomenal«, d. h. die Dinge der Naturwissenschaften, der Geographie oder Wirtschaftswissenschaften haben in ihnen keinen Platz (vgl. Heider 1959; Bronfenbrenner 1977; Kruse 1974). Barker (1968), ein Schüler Lewins, hat – ohne dessen theoretische Schärfe – Lewins Vorstellungen einer Isomorphie von Strukturen des erlebten Selbst und der erlebten Umwelt auf die Analyse der »Synomorphie« von Handlungsabläufen und konkreten »behavior settings« wie Kirchen, Schulen, Läden, Fußballplätzen angewandt. Dabei interessieren auch Barker nicht primär die dinglichen, sondern vorwiegend sozial bedingte Besonderheiten von »behavior settings«.

1.2.2 Umweltpsychologie

Die Entstehung einer sich gegen andere psychologische Teildisziplinen abgrenzenden Umweltpsychologie (Öko-Psychologie, ökologische Psychologie) beginnt in den USA Anfang der Siebziger Jahre (zum Stand der angelsächsischen Forschung vgl. *Altman/Wohlwill* 1977; *Baum/Singer* 1980; *Bell/Fisher/Loomis* 1978; *Ittelson* u. a. 1974; *Proshansky* u. a. 1976; *Stokols* 1977, 1978), in der Bundesrepublik Mitte der Siebziger Jahre (*Graumann* 1978; *Kaminski* 1976). Die teils innerpsychologisch-innerwissenschaftlichen, teils außerwissenschaftlich-außerpsychologischen Anstöße dieser neuen Disziplin ergeben vorerst ein sehr buntes Bild (zur Selbstreflexion der Disziplin: *Proshansky/O'Hanlon* 1977; *Kaminski* 1978 a), in dem zwischen theorieloser Beschäftigung mit aktuellen Problemen des Umweltschutzes, des Städtebaus, der Energieversorgung usw. und der Erweiterung labor-experimenteller psychologischer Forschung in Richtung einer empirischen Analyse jedweden komplexen Alltagsverhaltens genuine Ansätze einer allgemeinpsychologischen Theorie der Dingbeziehungen stehen. Mehr oder weniger willkürlich lassen sich folgende von der Umweltpsychologie bislang erschlossene Gegenstandsbereiche unterscheiden, teilweise in Überschneidung mit technik- und wirtschaftspsychologischen Ansätzen (siehe 1.2.3, 1.2.4) und unter Vorwegnahme der wichtigsten Bereiche angewandter Umweltpsychologie (siehe 1.4).

(a) *Gebaute Umwelt*: In der Architektur- und Stadtpsychologie wurde zuerst die Frage nach dem »Einfluß« baulicher Bedingungen auf das Verhalten gestellt (vgl. frühe Beiträge wie *Milgram* 1970; *Mitscherlich* 1965; *Sommer* 1969; *Proshansky* u. a. 1970; *Canter* 1973; für empirische Beispiele *Franke* 1976; *Waterhouse* 1972; allgemein *Kruse* 1974; *Joerges* 1977). Hierzu zählen auch psychologische Beiträge zur Planung und zum Design baulicher Strukturen (z. B. *Geisler* 1977; *Molt/v. Rosenstiel* 1978; *Pawlik* 1976).

(b) *Landschaft*: Parallel zur Stadt- und Architekturforschung, und über die Forschung zu Freizeiteinrichtungen und Erholungsräumen teilweise mit ihr verbunden, gibt es eine stark von humangeographischen Ansätzen (*Downs/Stea* 1973) beeinflusste Forschungsrichtung zu den Verhaltensaspekten großräumiger, naturnaher Landschaften (*Heimstra/McFarling* 1974, Kap. 5; *Stokols* 1978, S. 275ff.; *Wohlwill* 1978).

(c) *Umweltschutz und Umweltbewußtsein*: Umweltprobleme wie Lärm, Luft- und Wasserverschmutzung, Abfall usw. haben Forschungen zum Umweltbewußtsein, zur Bereitschaft zu umweltfreundlichem Verhalten und zur Akzeptanz umweltpolitischer Maßnahmen stimuliert (*Fietkau/Kessel* 1980; *Fietkau* 1980; *Winter* 1980). Darüber hinaus sind ökologische Gesichtspunkte für die Analyse komplexer kognitiver Problemlösungsprozesse herangezogen worden (*Kaminski* 1978b; *Oerter* 1978).

(d) *Konsum und Umwelt*: Zusammenhänge zwischen Konsumverhalten und Umweltbelastungen, Untersuchungen zur Bereitschaft zum Kauf umweltschonender Produkte und zur umweltverträglichen Verwendung von Konsumgütern stellen einen weiteren Bereich dar (Raaij 1979 mit umfangreicher Bibliographie). Zu erwähnen sind hier ferner Untersuchungen zu einem »ökologischen Marketing« (Fisk 1974; Henion 1974; Raffée 1979).

(e) *Umweltbewegung*: Ein weiterer Forschungsansatz geht den Beziehungen zwischen langfristigen Prozessen des Wandels von Wertorientierungen und der Entstehung einer Umweltbewegung bzw. ihrer Artikulation im politischen System nach (Mauss 1975, Kap. 15; Dunlap/Van Liere 1978; O'Riordan 1976; Watts/Wandesforde-Smith 1980). Querbeziehungen bestehen vor allem zu Forschungen über subjektive und objektive Indikatoren der Lebensqualität und über die vermutete Entstehung »postindustrieller/postmaterialistischer« Wert- und Bedürfnisstrukturen (Allardt 1978; Inglehart 1977; Barnes, Kaase u. a. 1979).

(f) *Energie*: Ein außerordentlich schnell wachsendes Forschungsgebiet ist die verhaltenswissenschaftlich orientierte Energieforschung (Cunningham/Lopreato 1977; Farhar u. a. 1979; Klausner 1977; Warkov 1978). Determinanten des »Energiebewußtseins« und der Einstellung zur »Energiekrise« sowie Auswirkungen dieser Faktoren auf energiesparendes Verhalten sind vielfach untersucht worden. Weitere Forschungsebenen sind der Umgang mit energieverbrauchenden Gebrauchsgütern in Haushalt und Verkehr und die Wirksamkeit verschiedener Anreizsysteme für ein energiesparendes Verbrauchsverhalten (Seligman u. a. 1980; Winett u. a. 1980).

(g) *Technologische Risiken*: Teilweise anknüpfend an vorliegende Forschungen zur Reaktion auf natürliche Katastrophen hat sich (einigermaßen isoliert von der kognitiv und handlungstheoretisch orientierten Umweltpsychologie) eine eher entscheidungstheoretisch (Fischhoff u. a. 1976; Slovic u. a. 1979), bzw. auf dem Fishbein'schen Einstellungskonzept aufbauende (Otway 1980) Forschung zur Einschätzung technologischer Risiken durch Individuen entwickelt; dabei wird typischerweise ein breites Spektrum von Risiken (von Nuklearenergie über Automobile bis Kosmetika und Herzchirurgie) vergleichend untersucht (→ Risikoverhalten, S. 512).

(h) *Arbeitsumwelt*: Arbeitsumwelten in der industriellen Produktion sind bemerkenswerterweise nur selten von Umweltpsychologen als Forschungsgegenstand gewählt worden (Schmale 1978), möglicherweise weil hier ein traditionelles Arbeitsgebiet der angewandten Psychologie liegt. Intensiver untersucht sind Zusammenhänge zwischen Arbeitsumwelt und Lehr-/Lernerfolgen im schulischen Bereich (z. B. König/Schmittmann 1976).

(i) *Kindliche Entwicklung und Sozialisation*: Die genetische Analyse von Handlungsorientierungen gegenüber der dinglichen Umwelt ge-

winnt neuerdings größere Aufmerksamkeit (*Hart/Moore 1976; Trudewind 1978*). Hiervon sind wichtige Anregungen zum besseren Verständnis umweltbezogener Lernprozesse und die wissenschaftliche Begründung von Programmen der Umwelterziehung zu erwarten.

(j) *Sozio-kultureller Wandel und Kulturvergleich*: Vor allem *Boesch (1971, 1976, 1978)* hat vergleichende kulturpsychologische Arbeiten zur Struktur und Evolution umweltbezogenen Handelns vorgelegt (s. auch *Hall 1966; Eckensberger 1976, 1978*; für den Bereich gebauter Umwelt *Rapoport 1976*).

1.2.3 Technikpsychologische Aspekte

Eine wichtige Unterscheidung, die allerdings in der Umweltpsychologie bislang keine zentrale Rolle spielt, ist die zwischen einem *spezifisch technischen* und anderen Weisen des Umgangs mit den Dingen. Technisches (rationelles, professionelles, planerisches, steuerndes, optimierendes) Handeln gegenüber den Dingen basiert auf verhältnismäßig präzisen Informationen über stoffliche Wirkungszusammenhänge und dient verhältnismäßig präzise bestimmten Handlungszwecken, vorwiegend natürlich im Umgang mit »technischen Dingen« (Maschinen im weitesten Sinn, etwa Heizungen und Kraftwerke, Autos und Verkehrsanlagen, Häuser und Siedlungen) und in der Produktion. Technische Handlungsformen sind vielfach abgegrenzt worden gegen andere Handlungsformen (symbolische, expressive, ästhetische, affektive, spontane usw.), vorwiegend im Hinblick auf den Umgang mit »nicht-technischen« Dingen (Denkmälern, Schmuck, Kultgegenständen, Naturschönheiten) und im Konsum, dem außerberuflichen Umgang mit den Dingen also. Der Unterschied zwischen beiden Handlungsformen wird wiederum besonders deutlich am Beispiel des Umgangs mit dem eigenen Körper, abzulesen etwa an der Beschreibung und Behandlung ein und desselben körperlichen Zustands durch einen Arzt und durch den leidenden Patienten. Aber prinzipiell hat das Individuum gegenüber jedem Ding die Möglichkeit einer eher technischen oder einer eher nicht-technischen Integration (vgl. dazu die Unterscheidung von »sachlich-instrumentalen« und »subjektiv-funktionalen« Handlungsmustern bei *Boesch 1976, 1978*). Je nachdem welche Handlungsorientierung dominiert, und je nachdem wie technische und nicht-technische Handlungsorientierungen vom Individuum in ein Gleichgewicht gebracht werden (können, dürfen), konstituiert sich die Welt der Dinge als eine Welt effektiver, auf Information und Kalkül beruhender Ziel-Mittel-Beziehungen zwischen den Dingen oder als eine »persönliche«, das Selbst und seine kulturellen Identitäten symbolisierende Welt der Dinge.

Während sich verschiedene psychologische Disziplinen seit langem mit Problemen einer optimalen Abstimmung von menschlichen und

sächlichen Aspekten in »Mensch-Maschine-Systemen« befassen, ist die Frage der »Dialektik« zwischen technischen und nicht-technischen Integrationsformen der dinglichen Umwelt und der personalen und sozialen Bedingungen/Konsequenzen des Übergangs von einfacheren zu immer komplexeren Formen der technischen Integration der dinglichen Welt bislang vorwiegend von einer »Psychologie außerhalb der Psychologie«, d. h. von eher spekulativ argumentierenden Sozialphilosophen thematisiert worden.

1.2.4 Wirtschaftspsychologische Aspekte

Auch die Unterscheidung zwischen Dingen als Wirtschaftsgüter und anderen Dingen bzw. zwischen einem *ökonomischen* Umgang mit den Dingen und anderen Weisen der Behandlung von Dingen ist für die Umweltpsychologie bislang nicht zentral. *Graumann* (1974, 399f.) verweist darauf, daß der *Besitz-* und *Waren*charakter von Dingen, der für die Alltagserfahrung von kaum zu unterschätzender Bedeutung ist, Psychologen bisher kaum interessiert hat. Er fordert deshalb von der Sozialpsychologie, daß sie in eine Auseinandersetzung eintritt mit Philosophen und Soziologen, die eine ganz spezielle Form ökonomischer Ding-Orientierung verantwortlich machen für Phänomene wie »Entfremdung« und »Verdinglichung«. Ähnliches wäre zu sagen zur »regelnden« Kraft öffentlich bereitgestellter und kollektiv genutzter Güter – etwa städtischer Infrastrukturen – und für die Konsequenzen ihrer Ausdehnung (z. B. »Verrechtlichung«) für das öffentliche Leben.

Dagegen haben sich zahlreiche Teildisziplinen der Wirtschaftspsychologie (ökonomischen Psychologie) mit einzelnen Funktionen des Wirtschaftsprozesses befaßt (Verbraucherpsychologie, Arbeits- und Berufspsychologie, Organisationspsychologie, Werbepsychologie). Soweit dabei überhaupt die stoffliche Beschaffenheit des jeweiligen Kontextes (Produktionsmittel, Arbeitsplätze, Konsumgüter, Kommunikationsmittel usw.) bedeutsam wird, steht im Vordergrund des Interesses dieser Disziplinen wiederum die Frage nach der »Ökonomisierbarkeit« individueller Handlungsbereitschaften und -kompetenzen, d. h. ihrer Organisierbarkeit gemäß einem »rationalen« ökonomischen Kalkül im Hinblick auf den Umgang mit Ressourcen, Arbeitsmitteln, Ver- und Gebrauchsgütern. Das gilt auch noch für die Werbepsychologie, die unter anderem die Manipulierbarkeit auch gänzlich un-ökonomischer und un-technischer Dingorientierungen für die Zwecke eines planmäßigen Gütermarketing untersucht.

Ansätze einer psychologischen Theorie der Wechselwirkungen zwischen Bedürfnisentwicklung und Warengebrauch sind bei *Maslow* (1970) und *Leiss* (1976) zu finden. *Leiss* befaßt sich mit der warenintensiven, auf Arbeitsteilung und Trennung von Produktion und Konsum basierenden Marktwirtschaft, die mit ihrer »Auflösung

eines Gutes in ein instabiles Netzwerk von Charakteristiken und Botschaften ein hohes Maß an Ambiguität in den Beziehungen zwischen Bedürfnissen und den Quellen ihrer Befriedigung schafft« (Leiss 1976, 93). Der Vereinnahmung immer weiterer Teile der dinglichen Umwelt (»non-human nature«) für die Zwecke der Sachgüterproduktion entspricht nach Leiss eine fortschreitende Fragmentierung der Bedürfnisse und damit der Person in der Warengesellschaft.

1.2.5 Soziologische Aspekte

Sozialstrukturelle, institutionelle und kulturelle Aspekte der individuellen Umwelt werden von Psychologen häufig nicht genügend getrennt von der dinglichen Ausstattung dieser Umwelt. Dabei wird übersehen, daß »ein und dieselbe« dingliche Gegebenheit in sehr unterschiedlicher Weise in größere soziale Gebilde integriert werden kann, und daß die soziale Integration, vermittelt über den individuellen Sozialisationsprozeß, die Möglichkeiten personaler Integrationen der Dingwelt entscheidend begrenzt und festlegt.

Wie vor allem *Linde* (1972) aufgezeigt hat, hat allerdings auch die soziologische Theorie den Dingen (bzw. den »Sachen« als Produkten menschlicher Absicht und Arbeit in Unterscheidung von »naturgegebenen« Dingen) bislang keine gebührende Aufmerksamkeit geschenkt. Die »Exkommunikation der Sachen aus dem systematischen Konzept« der Soziologie verhindert nach *Linde*, daß die Soziologie das »ihr von der Technik-Philosophie angediente und polemisch verschlissene Versatzstück »Sachzwangproblematik« adäquat zu analysieren vermag und daß sie gesellschaftliche Prozesse aus ihren spezifischen Sachverhältnissen heraus erklären kann. Isolierte Ansätze einer soziologischen Theorie stofflicher Prozesse finden sich bei *Freyer* (1923), bedingt auch bei *Ogburn* (1964) und *Israel* (1971). Entsprechend sind in der Wirtschaftssoziologie – mit *Wiese* (1965), der den Wirtschaftswissenschaften die Aufgabe der Erklärung von Mensch-Ding-Beziehungen, der Wirtschaftssoziologie die Erklärung von Mensch-Mensch-Beziehungen zugewiesen hat – die dinglichen Strukturen ökonomischer Systeme kaum betrachtet bzw. naiv als exogene Faktoren vorausgesetzt worden. Gleiches gilt weithin für die Siedlungs- und Stadtsoziologie (*Joerges* 1977) und die Sozialökologie (*Klein* 1979).

1.3 Methodenprobleme

Die Methodendiskussion der Umweltpsychologie ist gekennzeichnet durch die Postulate »naturalistisch«, »interdisziplinär« und »human« (vgl. *Graumann* 1974, 403).

Der Einzug der Dinge in die Psychologie ist eng verbunden mit einem

methodologischen Impetus, der unter dem Namen *naturalistisch* auf das Studium menschlichen Verhaltens *in situ*, unter lebensweltlichen Bedingungen, abzielt. Einem auf die Isolierung weniger Variablen gerichteten experimentellen Vorgehen unter Laborbedingungen und einer Reduktion des Gegenstands auf einfache, »molekulare« (in Unterscheidung zu »molaren«) Variablen wird Generalisierbarkeit und Relevanz für die Erklärung von Alltagsverhalten bestritten (Mandel 1978; Webb u. a. 1966; Willems 1977; auch schon Lewin 1951). Die methodischen Anforderungen »naturalistischer« Verfahren sind indessen, will man sich an *Murphy's* (1972) Forderung nach einer *integrierten* Öko-Wissenschaft auf *molarem* Niveau ohne Aufgabe *formaler Rigorosität* halten, höher als die herkömmlicher Untersuchungsansätze. (Zu speziellen Methodenproblemen vgl. weiter *Golledge* 1977; *McKechnie* 1977; *Mann* 1977; *Patterson* 1977.)

Die geforderte *Interdisziplinarität* stellt eine Reihe schwieriger methodologischer Probleme, insbesondere das der Einigung auf ein gemeinsames, die Untersuchungsplanung leitendes Paradigma (abstraktes Grundgesetz) der Mensch-Umwelt-Beziehungen zwischen den beteiligten Disziplinen. Das gilt zumal dann, wenn die notwendige Einbeziehung natur- und technikwissenschaftlicher Aussagen mitgeleistet werden soll (vgl. dazu *Joerges* 1977). Eine alternative Forschungsstrategie wäre die Anwendung bewährter psychologischer Theorien auf den neuen Gegenstandsbereich der Dinge bzw. die Bemühung um eine neue grundlagenpsychologische Theorie, welche die komplexe gegenseitige Durchdringung sozialer, personaler und dinglicher Systeme adäquater zu behandeln erlauben würde, als es beispielsweise das Reiz-Reaktion-Paradigma ermöglicht. Die Einbeziehung natur- und technikwissenschaftlicher Aussagen würde damit allerdings zunächst erschwert. Einen entsprechenden Versuch stellt etwa Boesch's *handlungstheoretischer* Ansatz dar, ohne daß die methodologischen Implikationen allerdings schon deutlich herausgearbeitet wären (*Boesch* 1976, 1978; mit ähnlicher Intention *Eckensberger* 1978; *Kaminski* 1978b).

Die Forderung schließlich nach einer *humanen* Psychologie der dinglichen Welt bedeutet zunächst: psychologische Forschung muß im Dienste einer Humanisierung der Beziehungen zu den Dingen geleistet werden. Wo sie angewandte Forschung ist, müssen neben Entscheidungen über angemessene Forschungstechniken auch Entscheidungen über die Wirkungen für die Betroffenen gefällt und entsprechend reflektiert werden. Darüber hinaus hat aber diese Forderung speziell für den Bereich der Ding-Beziehungen methodologische Implikationen, die so weitreichend wie unklar sind. Denn die Kritik an einem inhumanen industriegesellschaftlichen Umgang mit dinglichen, einschließlich organismischen Gegebenheiten bestreitet dieser Gesellschaft und damit ihren Mitgliedern das uneingeschränk-

te Recht auf beliebige technische und ökonomische Verfügungen über die stoffliche Umwelt. Sie postuliert letzten Endes *Eigenrechte der Dinge* und verlangt eine Beschränkung ihrer wissenschaftlich ermöglichten Ausbeutung (vgl. für die Philosophie Meyer-Abich, 1979, für die Sozialpsychologie Leiss, 1974, 1976, für die Techniksoziologie Ullrich, 1979). Psychologische Forschung, die derartige Überlegungen ernst nimmt, steht vor dem Problem, daß nicht-technische und nicht-ökonomische Handlungsorientierungen gegenüber der dinglichen Umwelt sich einer empirisch-analytischen Rekonstruktion tendenziell entziehen.

1.4 Anwendungsprobleme

1.4.1 Zur Wissenschaftsstruktur einer angewandten Psychologie der Dingbeziehung

Einer angewandten Psychologie der Dinge fällt die Aufgabe zu, grundlagenwissenschaftlich bereitgestelltes, allgemeines Wissen über die Beziehungen von Individuen zu ihrer dinglichen Umwelt in *Regeln* für den praktischen Umgang mit spezifischen Dingen zu transformieren. Z.B. muß allgemeines Wissen über personale, soziale und apparative Determinanten des Umgangs mit Energieträgern in Regeln für die gezielte »Verbesserung« des Gebrauchs von Energie bei einer bestimmten Verbrauchergruppe umgesetzt werden. »Verbesserung« kann dabei etwa bedeuten: Kauf effizienterer Geräte oder ökonomischere Nutzung vorhandener Geräte zur Bereitstellung unveränderter Wärmedienstleistungen, oder eine Veränderung des Lebensstils, d. h. des Bedarfs an Wärmedienstleistungen. Dazu werden zusätzliche Informationen oder Hypothesen benötigt, die die psychologische Grundlagenforschung nicht liefern kann und die die angewandte Forschung beschaffen muß: Informationen über die Handlungsziele und Handlungsdispositionen der Betroffenen. Diese Information wird unterschiedlich ausfallen, je nachdem ob es um die »Verbesserung« des Energiesparverhaltens von Mieterhaushalten mit niedrigem Einkommen oder von Eigentümerhaushalten mit hohem Einkommen geht, oder ob das energiepolitische Verhalten von Bundestagsabgeordneten und das von Verbraucherberatern »verbessert« werden soll.

Da die Beschaffung dieser zusätzlichen Informationen umso leichter ist, je mehr der personale und soziale Umgang mit dinglichen Gegebenheiten im jeweiligen Praxisfeld bereits in *technischer* und *ökonomischer* Form geschieht, wird angewandte Forschung unter dieser Voraussetzung tendenziell effektiver sein als unter den Voraussetzungen relativ un-technischer oder un-ökonomischer Integration. Am Energiebeispiel: Wo Verbraucher bereits preisbewußt und technisch kompetent mit ihrer Heizung umgehen, ist es für eine

angewandte Energiepsychologie leichter, Regeln für eine weitere Rationalisierung des Energieverbrauchs zu entwerfen, während solche Regeln für eine »Verbesserung« symbolischer Verwendungen von Energie (etwa die Erhaltung ihrer Wertschätzung als eines Gutes, auf das prinzipiell auch künftige Generationen ein Recht haben, oder die Tabuisierung bestimmter Energieverwendungsformen aus ästhetischen Gründen) viel schwerer zu entwickeln sind.

1.4.2 Anwendungen in wirtschaftlichen Praxisfeldern

Anders als in den klassischen Bereichen angewandter Psychologie, in denen praktische Psychologen die anerkanntermaßen »zuständigen« professionellen Problemlöser sind, liefert die angewandte Psychologie für die meisten *wirtschaftlichen* Praxisfelder nur ein Beiwerk an Regeln, die wirtschaftswissenschaftlich begründete Regeln ergänzen. Im Energiebereich kann der Psychologe nur eine ergänzende Rolle zum Betriebswirt spielen, wenn es beispielsweise um die Verbesserung des betrieblichen Energieeinsatzes geht, ja meist wird der Betriebswirt sich selbst angewandtes energiepsychologisches Wissen zu verschaffen suchen. Aus dieser Situation ergeben sich eine Reihe von Kooperations- und Kommunikationsproblemen. Die Anwendung psychologischen Wissens über die Handlungsintegrationen der dinglichen Umwelt wird dort leichter gelingen, wo die wirtschaftswissenschaftlich orientierten Partner folgende Grunderkenntnis der Wirtschaftswissenschaften beherzigen, die sie häufig zugunsten einer naiven Theorie vom »objektiven« Charakter wirtschaftlich relevanter Sachen (Rohstoffe, Produktionsmittel, Ver- und Gebrauchsgüter, öffentliche Güter usw.) und von der »Determination« wirtschaftlicher Prozesse durch diese Eigenschaften verdrängen: Daß nämlich »Nutzen (vor allem), obwohl eine Qualität von Dingen, keine *inhärente* Qualität (ist). Sie wird besser beschrieben als eine *Umwelt der Dinge*, die aus den Anforderungen des Menschen entsteht« (Jevons 1970, 105, Hervorhebungen im Original).

Literatur

Allardt, E.: The relationship between objective and subjective indicators in the light of a comparative study, in: Comparative studies in sociology 1 (1978), 203–215. – Altman, I./Wohlwill, J. F. (Eds.): Human behavior and environment. Advances in theory and research, 2 vols., New York 1977. – Barker, R. G.: Ecological psychology, concepts and methods for studying the environment of human behavior, Stanford (Cal.) 1968. – Barnes, S. H./Kaase, M. et al.: Political action. Mass participation in five western democracies, Beverly Hills/London 1979. – Baum, A./Singer, J. (Eds.): Advances in environmental psychology 3, Hillsdale, N. J. 1980. – Bell, P. A./Fisher, J. D./Loomis, R. J.: Environmental psychology, Philadelphia 1978. – Boesch, E. E.: Zwischen zwei Wirklichkeiten. Prolegomena zu einer

ökologischen Psychologie, Bern 1971. – *Boesch, E. E.*: Psychopathologie des Alltags. Zur Öko-Psychologie des Handelns und seiner Störungen, Bern/Stuttgart/Wien 1976. – *Boesch, E. E.*: Kultur und Biotop, in: *Graumann, C. F.* (Hrsg.), Ökologische Perspektiven in der Psychologie, Bern 1978, 11–32. – *Bronfenbrenner U.*: Lewinian space and ecological substance, in: *Journal of social issues* 33 (1977) 4, 199–212. – *Canter, D. C.*: Architekturpsychologie. Theorie – Laboruntersuchungen – Feldarbeit, Düsseldorf 1973. – *Cantril, H.*: The »why« of man's experience, New York 1950. – *Cunningham, W. H./Lopreato, S. C.*: Consumers energy attitudes and behavior, New York 1977. – *Downs, R. M./Stea, D.* (Eds.): Cognitive mapping: images of spacial environments, Chicago 1973. – *Dunlap R. E./van Liere, K. D.*: The »new environmental paradigm«: a proposed measuring instrument and preliminary results, in: *Journal of environmental education* 9 (1978) 10–19. – *Eckensberger, L. H.*: Der Beitrag kulturvergleichender Forschung zur Fragestellung der Umweltpsychologie, in: *Kaminski, G.* (Hrsg.), Umweltpsychologie, Stuttgart 1976, 73–98. – *Eckensberger, L. H.*: Die Grenzen des ökologischen Ansatzes in der Psychologie, in: *Graumann, C. F.* (Hrsg.), Ökologische Perspektiven in der Psychologie, Bern/Stuttgart/Wien 1978, 49–78. – *Farhar, B. C.* et al.: Public opinion about energy: a literature review, Golden, Col., 1979. – *Fietkau, H.-J.*: Konsequenzen sozialwissenschaftlicher Forschung am Beispiel des Umweltbewußtseins, in: *Fietkau, H.-J./Görlitz, D.* (Hrsg.), Umwelt und Alltag, Meisenheim 1980. – *Fietkau, H.-J./Kessel, H.* (Hrsg.): Umweltlernen, Frankfurt 1980. – *Fischhoff, W.* et al.: How safe is safe enough? A psychometric study of attitudes towards technological risks and benefits, in: *Policy sciences* (1978) 8, 127–252. – *Fisk, G.*: Marketing and the ecological crisis, New York 1974. – *Franke, J.*: Die Erlebniswirkungen von Wohnumgebungen. Ein empirischer Ansatz der ökologischen Psychologie, in: *Kaminski, G.* (Hrsg.), Umweltpsychologie, Stuttgart 1976, 143–143. – *Freyer, H.*: Theorie des objektiven Geistes. Eine Einleitung in die Kulturphilosophie, Leipzig/Berlin 1923. – *Geisler, E.*: Psychologische Beiträge für die Bauplanung, in: *Joedicke, J.* (Hrsg.), Architekturpsychologische Aspekte innovativen Bauens, Stuttgart 1977, 59–67. – *Golledge, R. G.*: Multidimensional analysis in the study of environmental behavior and environmental design, in: *Altman, I./Wohlwill, J. F.* (Eds.), Human behavior and environment, New York/London 1977, 1–42. – *Graumann, C. F.*: Psychology and the world of things, in: *Journal of phenomenological psychology* (1974) 4, 389–404. – *Graumann, C. F.* (Hrsg.): Ökologische Perspektiven in der Psychologie, Bern 1978. – *Hall, E. T.*: The hidden dimension, New York 1966. – *Hart, R. A./Moore, G. T.*: The development of spatial cognition: a review, in: *Proshansky H. M.* et al. (Eds.), Environmental psychology, New York 1976, 258–281. – *Heider, F.*: Ding und Medium, in: *Philosophische Zeitschrift für Forschung und Aussprache* (1927) 1, 109–157. – *Heider, F.*: On Lewin's methods and theories, in: *Journal of social issues, supplement series* 13 (1959). – *Heimstra, N. W./McFarling, L. H.*: Environmental psychology, Monterey, Cal., 1974. – *Hellpach, W.*: Psychologie der Umwelt, in: *Abderhalden, E.* (Hrsg.), Handbuch der biologischen Arbeitsmethoden, Abteilung VI, Teil C, H. 3., Berlin/Wien 1924. – *Henion, K. E.*: Ecological marketing, Columbus (Oh.) 1976. – *Itelson, W. H./Proshansky, H. M./Rivlin, L. G./Winkel, G. H.*: An introduction to environmental psychology, New York 1974. – *Inglehart, R.*: The silent revolution: changing values and political styles among western

publics, Princeton 1977. – *Israel, J.*: Alienation: from Marx to modern sociology, Boston 1971. – *Jevons, W. S.*: The theory of political economy, Harmondsworth 1970. – *Joerges, B.*: Gebaute Umwelt und Verhalten. Über das Verhältnis von Technikwissenschaften und Sozialwissenschaften am Beispiel der Architektur und der Verhaltenstheorie, Baden-Baden 1977. – *Joerges, B.*: Überlegungen zu einer Soziologie der Sachverhältnisse, in: *Leviathan* 7 (1979) 1, 125–137. – *Kaminski, G.* (Hrsg.): Umweltpsychologie, Stuttgart 1976. – *Kaminski, G.*: Environmental psychology, in: *The german journal of psychology* 2 (1978) 3, 225–239. – *Kaminski, G.*: Behavior and environment: Ökologische Fragestellung in der Allgemeinen Psychologie, in: *Graumann, C. F.* (Hrsg.), Ökologische Perspektiven in der Psychologie, Bern 1978b, 83–97. – *Katz, D.*: Der Aufbau der Tastwelt (1925), Darmstadt 1969. – *Klein, H.-J.*: Städtische Wohnlagen. Zur Sozialökologie der urbanisierten Umwelt, Karlsruhe 1979. – *Klausner, S. Z.*: Energy and the structuring of society: methodological issues, in: *Altman, I./Wohlwill, J. F.* (Eds.), *Human behavior and environment*, New York/London 1977, 261–306. – *König, H./Schmittmann, R.*: Zur Ökologie der Schule. Eine ökopsychologische Untersuchung zum Einfluß von Schulbauten auf Lehr- und Lernprozesse, München 1976. – *Leiss, W.*: The domination of nature, Boston 1974. – *Leiss, W.*: The limits to satisfaction. An essay on the problem of needs and commodities, Toronto 1976. – *Lewin, K.*: Field theory in the social sciences, New York 1951 (Feldtheorie in den Sozialwissenschaften, Bern 1963). – *Linde, H.*: Sachdominanz in Sozialstrukturen, Tübingen 1972. – *Mandel, D. R.*: Methodological approaches to environmental psychology, in: *Bell, P. A./Fisher, J. D./Loomis, R. J.*, *Environmental psychology*, Philadelphia 1978, 373–406. – *Mann, S. H.*: The use of social indicators in environmental planning, in: *Altman, I./Wohlwill, J. F.* (Eds.), *Human behavior and the environment*, vol. 2, New York/London 1977, 307–330. – *Maslow, A. H.*: Motivation and personality, New York/London 1970. – *Mauss, A. L.*: Social problems as social movements, Philadelphia/New York/Toronto 1975. – *McKechnie, G. E.*: Simulation techniques in environmental psychology, in: *Stokols, D.* (Ed.), *Perspectives on environment and behavior*, New York/London 1977, 169–189. – *Mead, G. H.*: The philosophy of the present, LaSalle (Ill.) 1959. – *Meyer-Abich, K. M.*: Die gesellschaftliche Wirklichkeit der Natur. Zum Problem der praktischen Wahrheit in der Naturwissenschaft, in: *Eisenhart, C.* (Hrsg.), *Humanökologie und Frieden*, Stuttgart 1979, 124–169. – *Milgram, S.*: The experience of living in cities, in: *Science* (1970) 3, 1461–1468. – *Mitscherlich, A.*: Die Unwirtlichkeit unserer Städte, Frankfurt 1965. – *Molt, W./Rosenstiel, L. v.*: Bedarfsdeckung oder Bedürfnissteuerung. Anwendungsmöglichkeiten verhaltenstheoretischer Konzepte für die Planung – am Beispiel der Verkehrsplanung, Berlin 1978. – *Murphy, G.*: On the state of psychology, in: *Albertson, P./Barnett, M.* (Eds.), *Managing the planet*, Englewood Cliffs 1972. – *Oerter, R.*: Ein ökologisches Modell kognitiver Sozialisation, in: *Walter, H./Oerter, R.* (Hrsg.), *Ökologische Perspektiven von Entwicklung*, Stuttgart 1978. – *Ogburn, W. F.*: On culture and social change, Chicago/London 1964. – *O'Riordan, T.*: Environmentalism, London 1976. – *Otway, H.*: The perception of technological risk: A psychological perspective, in: *Dierkes, M./Edward, S. F./Coppock, R.* (Eds.), *Technological risk, its perception and handling in the European Community*, Boston 1980. – *Patterson, A. H.*: Methodological developments in environment-behavior-

ral research, in: *Stokols, D.* (Ed.), *Perspectives on environment and behavior*, New York/London 1977, 325–344. – *Pawlik, K.*: Wohnmodell Hamburg–Steilschoop. Ergebnisse einer wissenschaftlichen Begleituntersuchung, in: *Archiv für Kommunalwissenschaften* 15 (1976), 249–261. – *Piaget, J.*: *La causalité physique chez l'enfant*, Paris 1927. – *Piaget, J.*: *La représentation du monde chez l'enfant*, Paris 1938. – *Proshansky, H. M./Ittelson, W. H./Rivlin, L. G.* (Eds.): *Environmental psychology: Man and his physical setting*, New York 1970. – *Proshansky, H. M./Ittelson, W. H./Rivlin, L. G.* (Eds.): *Environmental psychology. People and their physical settings*, New York 1976. – *Proshansky, H. M./O'Hanlon, T.*: *Environmental psychology: origins and development*, in: *Stokols, D.* (Ed.), *Perspectives on environment and behavior*, New York 1977, 101–129. – *Raaij, W. F. v.*: Das Interesse für ökologische Probleme und Konsumentenverhalten, in: *Meffert, H. u. a.* (Hrsg.): *Konsumentenverhalten und Information*, Wiesbaden 1979, 355–374. – *Raffée, H.*: *Marketing und Umwelt*, Stuttgart 1979. – *Rapoport, A.*: *The mutual interaction of people and their built environment. A cross-cultural perspective*, Den Haag 1976. – *Schapp, W.*: *Beiträge zur Phänomenologie der Wahrnehmung* (1910), Erlangen 1925. – *Schmale, H.*: Ökologische Psychologie und Ergonomie, in: *Graumann, C. F.* (Hrsg.): *Ökologische Perspektiven in der Psychologie*, Bern 1978, 229–239. – *Seligman, C./Becker, L. J./Darley, J. M.*: Encouraging residential energy conservation, in: *Baum, A./Singer, J.* (Eds.), *Advances in environmental psychology* 3, Hillsdale (N. J.) 1980. – *Slovic, P./Lichtenstein, S./Fischhoff, B.*: Images of disaster. Perception and expectations of risk from nuclear power, in: *Goodman, G. T./Rowe, W. D.* (Eds.), *Energy risk management*, London/New York 1979. – *Sommer, R.*: *Personal space: the behavioral basis of design*, Englewood Cliffs (N. J.) 1969. – *Stokols, D.* (Ed.): *Perspectives on environment and behavior. Theory, research and applications*, New York/London 1977. – *Stokols, D.*: *Environmental psychology*, in: *Annual review of psychology* 29 (1978), 253–295. – *Tolman, E. C./Brunswik, E.*: The organism and the causal texture of the environment, in: *Psychological review* 42 (1935), 43–77. – *Trudewind, C.*: Probleme einer ökologischen Orientierung in der Entwicklungspsychologie, in: *Graumann, C. F.* (Hrsg.), *Ökologische Perspektiven in der Psychologie*, Bern 1978, 33–48. – *Ulrich, O.*: *Technik und Herrschaft*, Frankfurt 1979. – *Warkov, S.*: *Energy policy in the United States. Social and behavioral dimensions*, New York 1978. – *Waterhouse, A.*: *Die Reaktion der Bewohner auf die äußere Veränderung der Städte*, Berlin 1972. – *Watts, N./Wandesforde-Smith, G.*: *Post-material values and environmental policy change*, in: *Policy studies journal* 9 (1980) 3. – *Webb, E. J.* et al.: Unobtrusive measures: non-reactive research in the social sciences, Chicago 1966. – *Wiese, L.*: Wirtschaftssoziologie, in: *Handwörterbuch der Sozialwissenschaften*, Band 12, Göttingen 1965, 247–254. – *Willems, E. P.*: Behavioral ecology, in: *Stokols, D.* (Ed.), *Perspectives on environment and behavior*, New York 1977, 39–68. – *Winett R. A.* et al.: Effects of monetary rebates, feedback and information on residential electricity conservation, in: *Journal of applied psychology* 63 (1978) 1, 73–80. – *Winter, G.*: Veränderungsmöglichkeiten des Umweltbewußtseins aus der Sicht der Sozialpsychologie, in: *Fietkau, H.-J./Kessel, H.* (Hrsg.), *Umweltlernen*, Frankfurt 1980. – *Wohlwill, J.*: A psychologist looks at land use, in: *Environmental review* 3 (1978) 1, 34–48.

Bernward Joerges